

In dankbarer Erinnerung an August Schwantner (1947–2018).
Er ist couragiert für Fremde und Andere eingetreten und
hat die Nähe zu ihnen gesucht und gefunden.

Matthias Scharer

In Zusammenarbeit mit Michaela Scharer

Ruth Cohn – eine Therapeutin gegen totalitäres Denken

Patmos Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten

© 2020 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart,
unter Verwendung eines evtl. urheberrechtlich geschützten Fotos.

Ggf. möge sich der Urheber beim Verlag melden.

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: Finidr s.r.o., Český Těšín.

Hergestellt in Tschechien

ISBN 978-3-8436-1176-3

Inhalt

Vorwort.....	9
Resonanzen – eine Hinführung.....	11
Mit Ruth C. Cohn in Berührung kommen.....	12
Wie bin ich eingestimmt und wie stimme ich mich ein?.....	15
Autoritäre Tendenzen und totalitäres Denken auf dem Vormarsch.....	16
Jenseits von Strategie und Effizienz?.....	17
Resonanz auf den »geistigen« Nachlass.....	19
Das Du und das Sie.....	20
Experientielles Schreiben als Inter-Writing.....	21
Der Nachlass zieht Kreise.....	22
Im Gespräch mit der Migrantin, Gesellschaftstherapeutin und Poetin.....	23
Das »Berliner Kind«.....	27
Die Hirschfeld-Tochter in ihrer Zeit.....	30
Ruth Charlotte.....	35
Die Eltern.....	35
Zwischen Wohnung und Schule.....	41
Geschwisterrivalität und Gerechtigkeit.....	43
Körperlichkeit und Sexualität.....	43
»Drei-Tages-Juden«?.....	44
Vaters Bar Mizwa-Rede für den Bruder.....	45
Bat Mizwa für Mädchen?.....	47
Kindliche Gottesbeziehung.....	47
Zweifel an der Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit der Erwachsenen.....	48
Das Sprachtalent.....	49

Begeisterung für Goethe	50
Psychotherapie – der große Wunsch	52
Der Kreis wird enger.....	52
Im Blick auf heute	53
 Die Couch, die Angst und die Dankbarkeit.....	 55
Die Flucht	56
Courage auf der »Ausreise«	57
Vaters Erbe macht's möglich.....	59
Gesetze übertreten, ohne in Konflikt zu geraten.....	61
»Zuritüütsch« aus Protest	61
Das enttäuschende Studium	63
Die aufregende Couch	64
Eine problematische Beziehung und Heirat	66
Glück, Angst und Verzweiflung.....	69
 Ins »Gelobte Land«?	 72
Die »Niemande« Europas	74
... zu wissen, dass wir zählen.....	77
Krieg, Krankheit, Armut und eine unabgeschlossene Lehranalyse	78
Alleinerzieherin.....	80
Trennungen.....	84
Auf Jobsuche	87
Anliegen von außen kommen in den Blick	87
Weitere Studien, eine neue Wohnform und der Aufbau einer Praxis	88
Zwischen Resignation und Courage	90
Therapeutische »Explosion« und neue Berufschancen	92
Den Körper wahrnehmen und einbeziehen.....	93
Das Wir im Hier und Jetzt	94
In der Humanistischen Psychologie verankert	94
Erlebnistherapie als berufliche Basis	95
Der »TZI-Traum«	96
Ein Tabu wird zum Thema	97

Der innovationsfreudige Globe	98
Es geht um Welt- und Menschenverständnis und um Werte	99
Gestaltdenken und Gestalttherapie	99
Ruth C. Cohn in guter Gesellschaft	100
Die Wende	102
 Daheim in den Herzen der Menschen	103
Verlorene Heimat	103
Eine Ahnung wird Wirklichkeit	105
Die Amerikanerin auf der europäischen Bühne	107
Daheim an der Ecole d'Humanité?	111
Die kleine Wohnung mit der großen Aussicht	112
Dem Göttlichen auf der Spur	113
»She was a mystic«	116
Planetary Citizen	117
Es geht um Bäume und den Ausverkauf der Schöpfung	119
Beteiligt, ohne dazuzugehören	122
»Ein Mensch in Widersprüchen – ein ganzer Mensch«	124
Die TZI breitet sich aus	124
Vielfach geehrt	126
Altern	128
 Vermächtnis: Vision eines guten Lebens mit allen und allem	134
Ohne die anderen?	134
Visionär*innen contra Zyniker*innen, »Fremdelnde« und Furchtsame	135
Haltung und Methode	136
In »Gegensatzeinheiten« denken	137
Autonomie und Interdependenz	138
Das »Zwei-Perspektiven-Selbst«	139
»Das aufgeblähte Selbst« und seine politischen Implikationen ...	140
Das große »Gruppen-Selbst« und das neue Wir	141
Störungen und Betroffenheiten nehmen sich Vorrang	142
Der Chairperson innwerden	143
Determiniert oder/und frei	144

Ehrfurcht vor dem Lebendigen, seinem Reifen und Vergehen . . .	145
»Die Welt ist unsere Aufgabe«	147
»Für« oder »mit«?	148
Sich auf ein »Mehr« hin öffnen	149
Anmerkungen	151
Verzeichnis der Gedichte	160

Vorwort

An dieser Stelle danke ich allen sehr herzlich, die dieses Buch angeregt, ermöglicht und begleitet haben. Ohne die Zusammenarbeit mit meiner Frau Michaela wäre die zügige Fertigstellung des Manuskripts nicht möglich gewesen. Der Patmos-Verlag, im Speziellen Frau Claudia Lueg, hat das Buch angeregt und mit großem persönlichem Interesse und Engagement begleitet. Dr. Sibilla Marelli Simon, die einige Zeit mit Ruth C. Cohn gearbeitet hat, war spontan zur kritischen Lektüre des Manuskripts bereit und hat ein Bild und einen Text zur Verfügung gestellt. Auch unser kolumbianischer Schwiegersohn, der Künstler José Gamboa, hat Bilder beigesteuert. Weitere Bilder haben Helga Herrmann zusammen mit Dr. Edith Scholz, Ruth C. Cohns Sohn Peter Ronald und Hansfried Nickel dankenswerterweise zur Verfügung gestellt.

Im Hinblick auf die jeweiligen politisch-gesellschaftlichen Zusammenhänge haben uns die Historikerin Prof. Dr. Brigitte Mazohl und der Amerika-Experte Prof. Dr. Reinhold Wagnleitner wichtige Hinweise gegeben. Frau Mazohl hat sämtliche Texte kritisch gelesen. In Manfred Trausner fanden wir einen gesellschaftspolitisch interessierten Leser, der die Texte vorab auf ihre Verständlichkeit für »Außenstehende« geprüft hat.

Schweizerische Rechtschreibung und Schreibweisen der Originalgedichte sind beibehalten.

Helga Herrmann und Prof. Dr. Matthias Kroeger, den Erben des geistigen Nachlasses Ruth C. Cohns, an dessen Registrierung und Archivierung meine Frau und ich seit 2016 arbeiten, danken wir sehr herzlich für ihr Vertrauen und die Gespräche. Ein unveröffentlichtes Manuskript zur Biografie Ruth C. Cohns, das Matthias Kroeger verfasst hat, war eine zusätzliche Referenzquelle, obgleich sich dieses Buch nicht als Biografie versteht. Um eine solche zu schreiben, muss noch eingehend im Nachlass Ruth C. Cohns geforscht werden.

Die Anregungen zu diesem Buch kommen nicht nur aus Ruth C. Cohns Nachlass: Viele Menschen unterschiedlichen Alters und verschiedener kultureller, politischer und weltanschaulich-religiöser Herkunft kommen mir in den Sinn, wenn es um Ruth C. Cohn und die TZI geht: die Teilnehmer*innen zahlreicher Workshops, die Absolvent*innen der Universitätslehrgänge Kommunikative Theologie, Kolleg*innen aus der interkulturellen TZI-Grundausbildung, mit der wir in Österreich begonnen haben. Vor allem denke ich an die indischen, afrikanischen, lateinamerikanischen, nordamerikanischen, kroatischen, litauischen, lettischen, tschechischen und polnischen Kursteilnehmer*innen, unter denen sich sowohl Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit (Islam, Hinduismus, Buddhismus und Christentum) als auch Menschen, die sich keiner religiösen Weltanschauung nahe fühlen, befanden. Sie alle haben meinen Blick für ein menscheits- und weltverbindendes Denken, wie es dem Vermächtnis Ruth C. Cohns entspricht, erheblich erweitert.

Zeitnah zu diesem Buch ist das Fachbuch »Vielheit couragiert leben« entstanden.^{*} Es bringt die »politische Kraft der Themenzentrierten Interaktion (TZI) heute« neu ins Bewusstsein und vertieft die (Erst-)Begegnung mit Ruth C. Cohn und ihrem Werk.

Wenn ich diesem Buch ein dankbares Gedenken an August (genannt Gust) Schwantner voranstelle, der am 29.9.2018 nach einem schweren Unfall verstorben ist, dann will ich damit sein couragiertes Engagement für Flüchtlinge in unserem Wohnort und darüber hinaus ehren. Obwohl er Ruth C. Cohn weder gekannt noch von ihr gewusst hatte, tritt er mir vor Augen, wenn ich an sie denke.

Ottensheim – Innsbruck, im Jänner 2020

Matthias Scharer

* Matthias Scharer, Vielheit couragiert leben. Die politische Kraft der Themenzentrierten Interaktion (Ruth C. Cohn) heute, Ostfildern 2019

Resonanzen – eine Hinführung

Eine Angst geht in Europa und in der Welt um, die schwer zu fassen ist. Das empfinden nicht wenige Menschen. »Von allen Dämonen, die sich in den offenen Gesellschaften unserer Zeit eingenistet haben, ist die Angst wohl der hinterhältigste«¹, schrieb der Soziologe und Philosoph Zygmunt Bauman im Blick auf die aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen in der »Flüchtigen Moderne«. Damit meinte er nicht in erster Linie die persönlichen Ängste, die selbstverständlich und alltäglich zu unserem Leben gehören. Mit der Angst, die gegenwärtig umgeht, ist ein »kollektives Fremdeln« gemeint. Es handelt sich dabei nicht um jenes »normale« Fremdeln, das sich bei jungen Kindern einstellen kann, wenn sie sich vor Menschen fürchten, die nicht zu ihrer unmittelbaren Lebenswelt gehören, ihnen also fremd erscheinen. Das »kollektive Fremdeln« erfasst erwachsene Menschen. Es wird gegenwärtig in Europa und darüber hinaus politisch und medial befördert und populistisch missbraucht. So forcieren abenteuerliche Berichte zur sogenannten »Migrationskrise«, die in den Medien, in Tweets und politischen Reden regelmäßig verbreitet werden, die generellen Ängste und Befürchtungen, die in einer globalisierten »Weltrisikogesellschaft«² von vorneherein vorhanden sind.

Ein genereller Trend zur Vereinfachung komplexer gesellschaftlicher Vorgänge, eine resistente Angst vor der Zukunft und die Dämonisierung der Fremden fördern alte und kreieren neue Muster autoritären und mitunter auch totalitären Denkens und Handelns. Ein Schwarz-Weiß- und Entweder-oder-Denken halten in die Gesellschaft Einzug und spalten sie. Differenzierte Sichtweisen komplexer Probleme werden ausgeblendet. Wie soll es angesichts solcher Tendenzen speziell in Europa, aber auch weltweit, weitergehen? Viele Menschen sorgen sich zu Recht um die Zukunft unserer freiheitlich-demokratischen Gesellschaften, die auf der Einhaltung von Grund- und Men-

schenrechten beruhen und eine vielfältige Gesellschaft ermöglichen.³ Ebensolche Herausforderungen stellen die weltweite ökologische Krise und die wachsende Dominanz globaler neoliberal-kapitalistischer Märkte dar, die sich der Verantwortlichkeit von Menschen zu entziehen drohen und einzelne Menschen und ganze Bevölkerungsgruppen als »unbrauchbar« aus der Gesellschaft ausschließen. Der innere Zusammenhang zwischen diesen Entwicklungen ist unübersehbar.

Mit Ruth C. Cohn in Berührung kommen

In dieser Situation erhält jene Frau, die uns vom Cover dieses Buches tiefsinnig und freundlich entgegenlacht, neue Aktualität. Es ist die Psychoanalytikerin und »Gesellschaftstherapeutin«⁴ Ruth C. Cohn. Sie verstarb am 30. 1. 2010 im 98. Lebensjahr im Haus ihrer Freundin Helga Herrmann in Düsseldorf. Vom internationalen Institut, das ihren Namen trägt und das die von ihr begründete TZI in Europa und weltweit verbreitet, wurde in einer Gedenkfeier anlässlich ihres 100. Geburtstages neben dem Eingang ihres Geburtshauses in der Mommensenstraße 55 in Berlin-Charlottenburg eine Gedenktafel angebracht, die in aller Kürze über das Leben und die Bedeutung der deutsch-jüdischen Migrantin Auskunft gibt.⁵

Die deutsche Jüdin überlebte das totalitäre nationalsozialistische Regime und den Völkermord an den Juden Europas. Dafür war sie ein Leben lang dankbar. Aus Dankbarkeit, der Naziherrschaft entkommen und nicht der Schoah zum Opfer gefallen zu sein, sah sie ihren Auftrag darin, »mitten im Grauen der Welt [...] ihm etwas entgegenzusetzen – kleine Schritte, kleine winzige Richtungsänderungen.« »Ich hatte den Wunsch,« so schreibt sie, »eine Bewußtwerdung – wie die Analyse sie einzelnen Menschen ermöglichte – vielen Leuten zugänglich zu machen und vor allem Kinder und Eltern zu erreichen. [...] Ich habe damals nicht geglaubt und glaube auch heute nicht, daß menschliche Grausamkeit ein unbekämpfbares Naturgesetz ist, sondern eher eine noch nicht gebrochene Kette von Frustrierung und Dagegen-Aus-



Abb. 1: Gedenktafel an Ruth C. Cohns Geburtshaus. Foto: Hansfried Nickel.

schlagen. [...] Ich glaube nicht, daß es Naturgesetz ist, daß Flüchtlinge ins Meer gestoßen werden müssen und Millionen von Kindern auf der Straße verhungern sollen.«⁶

Mit der Dankbarkeit für die Rettung aus dem Gewaltregime des Nationalsozialismus war eine konsequente Ablehnung jeglicher Gewalt verbunden. Der Einsatz für das gute Leben aller Menschen sowie für den Erhalt der Lebensbedingungen jeder Kreatur wurde zu einem starken Motiv für Ruth C. Cohn. Gemeinsam mit ihrem ebenfalls jüdischen Freund Alfred Farau (1904–1972), den sie 1948 im amerikanischen Exil kennengelernt hatte, befürchtete sie eine, über die Nazidiktatur hinausreichende, ständige »Hitlerisierung« (»ongoing hitlerization«) der Gesellschaft. Dazu sei der historische Hitler nicht mehr notwendig, weil sein totalitäres, ausgrenzendes und mörderisches Denken und Handeln in der Menschheit weiterwirke und sich ständig reproduziere. Eine gesellschaftlich wirksame Therapie gegen totalitäres Denken sei über den Nationalsozialismus hinaus zu jeder Zeit wichtig. Ohne den Hintergrund der Nazidiktatur könne man

Ruth C. Cohns Ansatz, die TZI, nicht verstehen, schreibt ein früherer Kollege.⁷

Es geht in diesem Buch nicht darum, den Teufel an die Wand zu malen und eine neuerliche Hitlerisierung der Gesellschaft heraufzubeschwören. Gleichzeitig aber ist ernst zu nehmen, dass prominente Autor*innen darauf aufmerksam machen, dass die freiheitlich demokratischen Gesellschaften mit ihren Grund- und Menschenrechten, wie sie speziell Europa nach dem Zweiten Weltkrieg geprägt haben, keineswegs selbstverständlich sind. Der Historiker Timothy Snyder, der vor wenigen Jahren ein umfassendes Werk zum Holocaust geschrieben hat, mahnt: »Eine Geschichte des Holocaust muss gegenwärtig sein, sie muss uns erfahren lassen, was aus der Zeit Hitlers in unseren Köpfen und Leben geblieben ist. [...] Die Kombination aus Ideologie und Umständen, wie sie im Jahr 1941 bestand, wird sich exakt nicht so wiederholen, aber etwas Ähnliches könnte durchaus geschehen.«⁸

Ruth C. Cohn, die »Therapeutin gegen totalitäres Denken«, hat als Migrantin »inmitten von Angst« ihr Konzept aus einer couragierten, aufmerksam-kritischen Zeitgenossenschaft heraus entwickelt. Deshalb ist ihrem Ansatz bis heute eine politische Dimension eingeschrieben, auch wenn das mitunter zu wenig sichtbar wird. »Im Grunde ist für mich TZI die Möglichkeit, Einfluss auf Massen zu nehmen. Und ich sehe es auch heute noch als politisches Konzept und politische Methode,«⁹ schreibt sie in einer ihrer zahlreichen Notizen. Gesellschaftlichen Einfluss nahm sie nicht auf dem Weg populistischer Propaganda oder ausgefeilter politischer Strategien. Vielmehr war sie von der Hoffnung beseelt, dass in der Stärkung von Menschen in ihrer Selbstleitung, Selbstentscheidung und Selbstverantwortung, in der Erfahrung lebendiger Lernprozesse in Gruppen und Institutionen sowie im Bearbeiten persönlich und gesellschaftlich bedeutsamer Themen eine politische Kraft liegt, die rassistischen, nationalistischen, fundamentalistischen, populistischen u. ä. Tendenzen, wie wir sie gegenwärtig in Europa und weltweit verstärkt wahrnehmen können, gesellschaftswirksam entgegentritt. Totalitärem Denken und Handeln, die

durch politisch geschürte Angst forciert werden, wird ein heilender Umgang auf humanistischer Basis angeboten.

Dieses Buch ist vor allem für Leser*innen geschrieben, denen Ruth C. Cohn und die TZI kaum bekannt sind oder die sich einen vertieften Zugang zu dieser bemerkenswerten Frau und ihrem Werk erschließen wollen. Dem Lebendigen Lernen, wie die TZI auch bezeichnet wird, entsprechend geht es mir dabei nicht um die Vermittlung von lebensgeschichtlichen Fakten *über* die deutsch-jüdische Migrantin und Informationen *über* ihr Konzept. Vielmehr versuche ich, mit diesem Buch Räume zu öffnen, in denen die Leser*innen, ausgehend von unserer gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation, mit Ruth C. Cohn »ins Gespräch« kommen können. Welchen Widerhall, welche Resonanz finden Leben und Werk Ruth C. Cohns bei mir als Leser*in, wenn ich mit ihnen in Berührung komme?

Wie bin ich eingestimmt und wie stimme ich mich ein?

Für den bekannten Soziologen Hartmut Rosa zeigt sich unser Weltverhältnis in den Resonanzen.¹⁰ Wie hallt die kleine und große Welt, in der wir alltäglich leben, in uns wider? Das kann sich schon an der Gestimmtheit beim Frühstück zeigen und reicht bis zu der Art und Weise, wie wir gesellschaftliche Herausforderungen annehmen oder wichtige Entscheidungen im Leben treffen. Kann ich die Welt, das Leben, die Menschen, die mich umgeben, dankbar und freudig wahrnehmen oder sind sie für mich von vorneherein nur Last, Einschränkung oder gar dämonisierte Fremde? Ist meine Weltwahrnehmung von Angst oder von einer lebensoffenen Zuversicht bestimmt?

Das Denken und Handeln der deutsch-jüdischen Migrantin, Lyrikerin und Psychotherapeutin Ruth C. Cohn und das von ihr beeinflusste Welt- und Menschenbild der TZI sind ihre Resonanz auf das dramatische Weltgeschehen in einem Zeitraum von beinahe 100 Jahren. Warum hat sie trotz der Erfahrung zweimaliger Emigration und

schwieriger Lebensverhältnisse als Fremde in einem fremden Land und in einer fremden Kultur nicht resigniert? Warum ist trotz allem ein couragiertes Denken und Handeln der befreiende Widerhall im Leben und Werk Ruth C. Cohns? Ihr und ihrem Lebenswerk zu begegnen, kann die Auseinandersetzung mit dem eigenen Weltverhältnis herausfordern.

H. Rosa geht davon aus, dass die Resonanzverhältnisse des Menschen in der Moderne gestört sind. Für ihn ist die »Moderne [...] verstimmt.«¹¹ Worin liegt die »Verstimmung«? Ruth C. Cohn würde sie primär darin sehen, dass wir nicht mehr ausreichend tief im Großen und Ganzen der Welt und des Lebens verwurzelt sind, das alle und alles miteinander verbindet: Die Menschen, die Natur, den ganzen Kosmos und was darüber hinausgeht. Das Bewusstsein der »Allverbundenheit«, die das Weltverhältnis der deutsch-jüdischen Migrantin zeitlebens bestimmt hat, ist teilweise abhandengekommen. Die »Verstimmung« der Moderne bezieht sich nicht nur auf das Verhältnis zwischen uns Menschen. Sie kann sich auch auf unsere ökologischen Grundlagen und letztlich auf alles beziehen, was die gemeinsame Existenz von allem im Universum gefährdet oder fördert.

Autoritäre Tendenzen und totalitäres Denken auf dem Vormarsch

Wo nicht mehr die Allverbundenheit, sondern ein ausschließendes Denken das Bewusstsein der Menschen bestimmt, entstehen gesellschaftliche Muster, die – zumindest in Europa – der Vergangenheit anzugehören schienen: Nationalismen, Fundamentalismen, Populismen; alles »-ismen«, die auf ein Entweder–oder hinauslaufen: Wenn du anders denkst und handelst als »wir« und dich unseren Auffassungen schon aufgrund deiner Sprache, Herkunft und Zugehörigkeit nicht anschließen kannst, dann gehörst du nicht zu uns, dann bist du anders, fremd, nicht auf unserem Niveau: So oder ähnlich werden die Ausschlussphrasen begründet.

Vereinfachendes und ausschließendes Denken, welches nicht mehr auf ein Leben in Vielheit und Bezogenheit ausgerichtet ist, wie es dem Menschen grundsätzlich entspricht, finden wir nicht nur in den traditionellen Systemen totaler Herrschaft, dem Stalinismus und dem Nationalsozialismus, wie das Hannah Arendt angenommen hat.¹² Totalitäre Muster, die individuelle und gesellschaftliche Ambivalenzen, die immer mit Vielfalt verbunden sind, so gut es geht ausblenden und die Freiheitsrechte von Menschen tendenziell durch einen Ordnungsstaat ersetzen wollen, beginnen lange bevor sich Systeme totaler Herrschaft etablieren. Sie tauchen bereits dort auf, wo die Ambiguität, das Leben in Vielheit, fremd oder gar bedrohlich geworden ist und alles auf eine letztendlich geschlossene Gesellschaft abzielt, deren Ausschlusstendenzen mit dem Maß an Geschlossenheit anwachsen.

Es ist nicht zu übersehen, dass in manchen europäischen Ländern Tendenzen politisch unterstützt und gefördert werden, die in eine Spaltung der Gesellschaft führen, die den Ausschluss der Fremden und Anderen, notfalls durch neue Sozial- und Ordnungssysteme, zur Folge haben. In einer gespaltenen Gesellschaft, die nicht mehr mit dem menschenrechtlichen Grundkonsens und der Grundsolidarität aller Bürger*innen innerhalb eines Landes bzw. der EU rechnen kann, wird die Frage, wie man mit extremen Gruppen und Bewegungen umgehen kann, immer virulenter.

Jenseits von Strategie und Effizienz?

Wer sich auf das Denken von Ruth C. Cohn und die TZI einlässt, hat damit keineswegs eine schnell wirksame Strategie oder eine effiziente Methode zur Hand, wie man der umgehenden, autoritären Tendenzen fördernden Angst Herr werden könnte. Die TZI bietet auch kein Rezept, wie man den Klimawandel bewältigen und globale ökonomische Unrechtssysteme generell verändern könnte. Vielmehr wird der einzelne Mensch in eine Bewegung hineingenommen, die ihn Schritt für Schritt, im Bewusstsein der Bezogenheit zu anderen und letztlich im

Bewusstsein der Allverbundenheit, zu sich selbst kommen lässt. Die Bewegtheit beginnt mit der Resonanz, welche die »Therapeutin gegen totalitäres Denken« als Person und mit ihrem Konzept in Menschen auslösen kann. Resonanz fordert die Selbstentscheidung und Selbstverantwortung jedes einzelnen Menschen heraus.

Wenn ich beim Bild der Resonanz bleibe, liegt die »anregende Frequenz« dieses Buches zunächst in der Vergangenheit. Auslöser sind das Leben und Wirken sowie das literarische Werk von Ruth C. Cohn. Sie hat Menschen auf einen beeindruckend eigenständigen und gleichzeitig gemeinschaftsbezogenen Weg gebracht. Gerade deshalb wurden sie und ihr Konzept von manchen Menschen, Institutionen und Organisationen auch abgelehnt. Eigenständigkeit, Selbstentscheidung und Freiheit in Bezogenheit können ja auch Angst machen; speziell in Organisationen und Institutionen wie Schulen, Universitäten, Betrieben und politischen Parteien sowie in religiösen und nicht-religiösen Gemeinschaften.

Der bereits verstorbene Leiter der Schweizer Alternativschule Ecole d'Humanité, Armin Lüthi, der jahrelang mit Ruth C. Cohn zusammengearbeitet hatte, schreibt über den ambivalenten Widerhall, den die Begegnung mit ihr bei ihm ausgelöst hat: »Ich bin lebendiger geworden. Das bedeutet: Ich bin milder und härter, mutiger und vorsichtiger geworden. Ich zwingen mich, klarer zu denken, und wage, tiefer zu fühlen. Ich bin jünger und älter geworden; jünger, indem ich mich weniger hinter einmal erarbeiteten Positionen verschanze, älter, indem mir deutlicher ist, welche Werte ich vertreten will und muß. [...] Mein Leben hat sich kompliziert: ein Stück von dem, was ich [als] meine nachtwandlerische Sicherheit empfand, ist mir abhandengekommen.«¹³ Wer, wie Armin Lüthi, mit und in Ambivalenzen leben lernt, wird den »Krieg« gegen Fremdenangst, Umweltzerstörung, Ausbeutung der natürlichen Ressourcen nicht gewinnen, den strategisches Handeln zu gewinnen verspricht. Wohl aber hat sie bzw. er sich auf einen, nach Möglichkeit gemeinschaftlichen, Weg begeben, der autoritären Tendenzen radikal entgegensteht.

Resonanz auf den »geistigen« Nachlass

In Büchern und Zeitschriften dokumentiert, auf zahlreiche Medien verstreut, hat Ruth C. Cohn ein beeindruckendes geistiges Erbe hinterlassen. Was bisher nicht bekannt und wissenschaftlich erforscht ist, ist jener Teil des Nachlasses, den meine Frau und ich seit einigen Jahren registrieren und archivieren. Materiell gesehen handelt es sich beim unerschlossenen Erbe um schätzungsweise 80.000 Blätter, die Helga Herrmann und Matthias Kroeger dem Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin überantwortet haben. Wenn wir unsere Arbeit abgeschlossen haben werden, wird einer der umfangreichsten, mit Sicherheit aber persönlichsten Nachlässe, den eine deutsch-jüdische Migrantin jemals hinterlassen hat, für Forscher*innen und andere Interessierte zugänglich sein. Eine kritische Gesamtedition des vielfach verstreuten und teilweise unveröffentlichten Werkes von Ruth C. Cohn wäre ein Projekt, das wir anregen, aber nicht mehr zu Ende bringen können. Ein Team von Forscher*innen müsste sich, unter Einwerbung von Forschungsgeldern, diesbezüglich auf den Weg machen.

Doch bereits das Freilegen und Verzeichnen dieses speziellen Nachlasses lässt uns nicht kalt. Wir bringen es nicht fertig, die vielen Dokumente nur materiell-sachlich zu behandeln, wie es die Archivierungsexpert*innen anraten. Im Nachlass finden sich sehr persönliche, tagebuchartige Aufzeichnungen, viele unveröffentlichte Gedichte, detaillierte Berichte aus der Arbeit mit Gruppen, Aufzeichnungen zu Einzeltherapien und Supervisionen, Reden, veröffentlichte und unveröffentlichte Manuskripte, zahlreiche Fotos und die vielen, mehrmals mit Hand verbesserten Entwürfe von Büchern und Artikeln in Zeitschriften. Obwohl unsere Archivierungsarbeit konzentriert geschehen muss, bewegt sie uns immer wieder emotional. Beim Freilegen und Ordnen der Dokumente lachen wir mitunter hell auf oder fühlen uns tief berührt, weil uns die Person, die über die Quellen zugänglich wird, in ihrer unverstellten Menschlichkeit unmittelbar nahekommt. Manche Dokumente begleiten uns bis in den Schlaf hinein.